

Buchbesprechungen

Reformation in Württemberg

JOHANNES BRENZ und die Reformation in Württemberg. Eine Einführung mit 112 Bilddokumenten von HANS-MARTIN MAURER und KUNO ULSHÖFER. Stuttgart und Aalen: Konrad Theiss Verlag 1974. 221 Seiten.

Das Verständnis der Reformation gegenüber hat sich in den letzten Jahrzehnten von Grund auf gewandelt; das Ereignis des Bauernkrieges, dessen wir 1975 zum 450. Male gedenken, wird dieser neuen Sicht weitere Akzente setzen. Das Wichtigste: die Reformation ist nicht mehr das Werk von Ketzern, sondern von Männern, die für Kirche und Staat das Beste wollten – die Reformation ist aber auch nicht (mehr) der heroische Anfang des Ausbreitens des «Wortes Gottes», so als ob es vorher keine zutreffende Auslegung des Evangeliums, der Frohbotschaft, gegeben hätte. Beide Seiten mußten hier aufeinander zugehen, beide Seiten mußten Abstriche machen, um den Weg zur Mitte gemeinsam zu finden. Der Pfad ist auch für die Geschichtsschreibung der württembergischen Reformationszeit geschlagen.

Man kann diese Zeit am besten von den Personen des JOHANNES BRENZ und des Herzogs CHRISTOPH her aufzeigen, zwei außerordentlichen Männern. Symptomatisch, daß diese Erkenntnisse von zwei Autoren vermittelt werden, beide Archivare von Beruf, im tiefsten Herzen aber der Geschichte mit Leidenschaft zugetan. ULSHÖFER schildert den Haller Prediger BRENZ und die Anfänge der Reformation, MAURER setzt seine CHRISTOPH-Studien fort und zeigt klar den Modell-Charakter der württembergischen Reformation auf. Was hat – sagen wir es deutlich – Deutschland nicht alles diesen beiden Männern zu verdanken! Man lese etwa die entsprechenden Schlußkapitel, die das an einer Fülle von Hinweisen belegen. Der Satz: *Württemberg hat nie vorher und nie nachher in seiner Jahrhunderte währenden Geschichte eine so ausstrahlende Kraft, eine solche gesamtdeutsche, ja europäische Bedeutung erlangt wie in der Reformationszeit*, sollte ein Großereignis unserer Geschichte markieren!

Daß ein (katholischer) Verleger seinen (protestantischen) Autoren eine so hervorragende Ausstattung beigegeben hat, macht das Lesebuch auch zu einem Dokumentenband, der lehrhaft aufzeigt, daß Geschichte, richtig aufbereitet, mit zum Spannendsten und Wirkungsmächtigsten gehört, was wir kennen.

Wolfgang Irtenkauf

Substanz des Volkes in der Mundartdichtung

Zu den volkstümlichen Lebens- und Sprachquellen greift ein Mundartlesebuch zurück. Der Herausgeber FRITZ RAHN legt die erste repräsentative Sammlung dieser Art unter dem Titel «Hutzelbrot» vor (Neuausgabe im J. F.

Steinkopf Verlag, Stuttgart; 184 S., DM 16,80). An MORIKES Märchendichtung vom Hutzelmännlein mag der Name des Brotlaibs erinnern, der «rund und schön» mit vielen würzigen Zutaten auch heute noch an Weihnachten so gut schmeckt, daß man kaum genug davon bekommen kann.

Mundartdichtung, so reizvoll und mit sicherem Kennerblick dargeboten, kann noch immer mit eigenem Recht sich behaupten. Hat sie doch ihre unverbrauchte Ausdruckskraft aus erster Hand der Natur empfangen. Dieses Urwüchsig-Naive spricht jeden an, der in ihrem Sprachschatz entdeckt, was von alters her eine Landschaft und ihren Menschenschlag wechselseitig geprägt hat. Nur einer zivilisatorischen Bürger- und Bildungswelt mag es entgehen, wieviel dabei an Substanz des Volkes – gerade mit dessen Lebensauffassung, dessen Sitte und Brauchtum – in jene Sprachform und die Zeugnisse ihrer literarischen Schöpferkraft eingegangen ist.

Persönlichste Lebensinhalte haben sich in mundartlichen Schaffen auch unseres Stammes niedergeschlagen: Kindliches und kaum verhüllte Leidenschaftlichkeit, die verinnerlichten Stimmungen des schwäbischen Gemüts wie das sich unbefangene äußern der Vergnügen am überraschenden Einfall, am schlagkräftigen Wort oder deftigen Witz. Eine wunderliche Mischung aus Romantik und Nüchternheit, Derbheit und Zartem, Klugheit und versponnenem Sinnieren wird uns daher in dieser Sammlung als unverwechselbares Erbe eines vorwiegend bäuerlichen und kleinstädtischen Lebens bewußt.

Neun Motivkreise fügen die Texte jeweils thematisch lückenlos zusammen. Fabulierende Erzähllaune treibt hier ihr empfindsames oder hintersinniges Spiel mit lokalen Erinnerungen, stellt ihre «Menschenbetrachtung» an über die, die zum Leben geschickt oder ungeschickt sind. Doch wuchert sie auch wie von selbst, aus dem Eigenstil der Sprache heraus, in den Wildwuchs der namenlosen Anekdoten, Sprichwörter, Schwänke und Späße, deren Komik darum die mundartlichen Proben «schwäbischer Stammesgenialität» noch besonders würzt. Auf diese Weise hat ein Wirklichkeitssinn, der sich nichts vortäuschen läßt, mehr als das, was die Leute «Glück» nennen, hat er das Menschliche in seiner ganzen Vielfalt gesehen.

Gedicht und Erzählung lassen so das Erlebnis der nahumgrenzten Heimat teilhaben am Weltlauf der Dinge seit den Tagen der Schöpfung.

SEBASTIAN SAILER entnimmt schon dem ersten «Sündenfall» das humorige Bild des Menschen, der in diesem Land, als sei er darin erschaffen, sich und seiner Art treu geblieben ist. Auch alle, die später von MICHEL BUCK bis AUGUST LÄMMLE und SEBASTIAN BLAU ihm folgen, halten über das Kleine, Zufällige und scheinbar Gewöhnliche des Alltags hinaus den Blick auf das Ganze des Daseins zwischen Himmel und Erde offen. Was so ihre Schöp-

fungen seit dem 18. Jahrhundert einer noch lebensmächtigen Mundart abgelascht und durch langsame Entfaltung ihrer Ausdrucksmittel in Klang und Bild vernehmbar gemacht haben, das gibt dem sie hier festhaltenden Dokument den Charakter eines echten «Schwobe-Spiegels». Dieser Spiegel mag uns um so aktueller erscheinen, je ausschließlicher sich die Zeit dem nur Neuen zurüstet und das Überlieferte zu einer – im Persönlichen und Abseitigen sich von ihr isolierenden – Abwehrstellung drängt.

Daß mundartliches Schaffen sich gleichwohl dem Anspruch eines wieder kritisch geschärften Formgewissens öffnet, ja ihm eine eigene Stimmlage persönlichen Tones abgewinnt, beweist FRIEDRICH E. VOGT mit den heiter-unbeschwerten Plaudereien «Schwäbisch mit Schuß» (Verlag Karl Knödler in Reutlingen; 142 S., DM 9,80). Wer sehen lernen will, wie der Schwabe als Städter «en Stua-gert ond om Stua-gert rom» lebt und mit dem Sehvermögen von heute sich und die Welt durchschaut, der wird es im alt-neuen Gewand der Mundart dieser Gedichte und Geschichten mit Elan und Charme erfahren. Eine sich dabei am Einfältigen erfreuende und mit ihm spielende Dialektik, die Sinn und Gegensinn der Wörter durch unerwartete Betonungen in rhythmisch beschwingte Bewegung bringt, setzt dem Eigenwüchsigen des Dialekts reizvolle Farbtupfen auf und macht es melodischer. Dieser Umgang mit der Sprache vermag allerdings in Schwänken und Schnurren sich auch salopp zu geben, obwohl oder gerade weil sprachlich-literarisches Wissen diese «Texte» sehr gekonnt hergestellt hat. Ein so viel dem Dialekt entlockender schöpferischer Spürsinn – angeregt von den modernen Mundartpoeten KURT MARTI und HANS CARL ARTMANN – sucht also auf seine Art dem erschöpfenden Gefühl und der erschöpften Sprache der Epoche zu begegnen. Solche Zuflucht zum Ursprünglichen und Eigenen volklichen Lebens kann auch für uns ein Weg zu innerer Selbstfindung werden.

Emil Wezel

Stadt- und Landkreis Heilbronn

Stadt- und Landkreis Heilbronn. Stuttgart und Aalen: Konrad Theiss Verlag 1974. 560 Seiten mit 144 Bildtafeln, teils farbig. DM 36,-

Die neuen Kreisbeschreibungen des Konrad Theiss Verlages, die den allerneuesten Erfordernissen der Gemeinde- und Verwaltungsreform Rechnung tragen, haben mit dem Band über den Großraum Heilbronn einen neuen Akzent erhalten. Das obige Impressum vermittelt einen Begriff dessen, was den Leser erwartet: Informationen und reiches Bildmaterial. Schon der Schutzumschlag mit dem Farbbild des Weinsberger Kreuzes, über das einmal entlang der Weibertreu sich die Verkehrsströme der Autobahnen von allen Himmelsrichtungen schneiden, gibt einen Einblick über die Bedeutung dieses Raumes, der heute von der groß gewordenen ehemals badischen «Universitätsstadt» Eppingen bis nach Maienfels und von dem Raum um Möckmühl bis an den Stromberg, sprich seinen Rennweg am Rittersprung und Michaelsberg, reicht.

Ein solcher Großraum verfügt naturgemäß über hervorragende Mitarbeiter, die in irgendeiner Verbindung zu Aufgabenstellungen des Kreises stehen. Wir dürfen hier nur auf OTTO LINCK aufmerksam machen, der ein (hohes) Lebensalter auf die Erschließung der Landschaft um Neckar und Zaber, «seiner» Landschaft, verwendet hat. Wir können hier den souveränen Überblick und auch die Fragen zu «Natur und Landschaft in Wandlung und Bewahrung» lesen; was im *Generalangriff auf Natur und Landschaft* seit 25 Jahren sichtbar wird, ist erschütternd, muß aber bewältigt werden. Zu begrüßen ist, daß diese Fragen in einem so weitverbreiteten Werk ausgesprochen werden.

Die historischen Teile sind auf den Vorgeschichtsforscher ROBERT KOCH, die Archivare HELMUT SCHMOLZ, GÜNTER CORDES und HUBERT WECKBACH aufgeteilt; MANFRED TRIPPS gibt ein kurzes Resümee der Kunstdenkmäler dieses Kreises. Um die einst so verwickelten territorialen Verhältnisse sichtbar zu machen, wurde eine farbige historische Karte beigegeben, die man als nachahmenswertes Beispiel ansprechen darf. Weitere Großkapitel beschäftigen sich mit Kulturgeschichte und -arbeit, dem Wiederaufbau des schwerzerstörten Heilbronn, Gegenwart und Zukunft, der Wirtschaft, die naturgemäß in diesen Bänden einen beherrschenden Platz einnimmt, und einer hervorragenden Zusammenfassung der Stadt- und Ortsgeschichten im Überblick, die WOLFRAM ANGERBAUER ausgearbeitet hat. Gerade dadurch, daß die ehemals badischen Teile so ausführlich berücksichtigt sind, über die man sich meist nur auf Umwegen zu orientieren mußte, sieht man jetzt auch Zusammengehöriges besser, was jahrhundertealte Staatsgrenzen nicht nur auf der Karte, sondern auch im Bewußtsein der Nachbarn zerstört hat.

Dem vorzüglichen Werk ist weiteste Verbreitung, auch außerhalb des Großraums Heilbronn, zu wünschen.

Wolfgang Irtenkauf

Oberschwäbische Reichsstädte

Peter EITEL: Die oberschwäbischen Reichsstädte im Zeitalter der Zunftherrschaft. Untersuchungen zu ihrer politischen und sozialen Struktur unter besonderer Berücksichtigung der Städte Lindau, Memmingen, Ravensburg und Überlingen (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, Bd. 8). Stuttgart: Müller & Gräff 1970. XIX, 321 S., Brosch., DM 24,-

In zeitlichem Anschluß an K. O. MÜLLERS Werk über «Die oberschwäbischen Reichsstädte» (1912) untersucht EITEL in seiner hier leider mit Verspätung angezeigten Tübinger Dissertation die inneren politischen Verhältnisse der oberschwäbischen Reichsstädte vom Aufkommen der Zünfte im 14. Jahrhundert bis zu deren politischen Entmachtung durch die Verfassungsordnung Kaiser KARLS V. im Jahr 1551. Anders als K. O. MÜLLER beschränkt sich EITEL jedoch nicht auf die Untersuchung des Verfassungsrechts, vielmehr behandelt er gleichgewichtig die Verfassungswirklichkeit, wie sie sich in der sozialen und wirtschaftlichen Struktur der Städte widerspiegelt und begründet. Die Frage nach der tatsächlichen Machtver-